



Leitfaden

Bildungsangebote für Seniorinnen und Senioren zum Ausprobieren und Erlernen digitaler Medien (Smartphone, Tablet)

Didaktische Szenarien und Beispiele für die Umsetzung

Gefördert von der FFG (Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft) mit Mitteln des BMVIT (Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie) im Rahmen des Programms FEMtech



Abbildung 1: CC-BY ÖIAT

Wien, Oktober 2015



FFG



Österreichisches Institut
für angewandte
Telekommunikation (ÖIAT)

Margaretenstraße 70/2/10
1050 Wien

office@oiat.at
www.oiat.at

Büro für nachhaltige Kompetenz
B-NK GmbH

Schönbrunner Straße 59-61/26
1050 Wien

office@b-nk.at
www.b-nk.at

ZIMD – Zentrum für Interaktion,
Medien und soziale Diversität

Währinger Straße 81
1180 Wien

zimd@zimd.at
www.zimd.at

Impressum

Leitfaden: Bildungsangebote für Seniorinnen und Senioren zum Ausprobieren und Erlernen digitaler Medien (Smartphone, Tablet). Didaktische Szenarien und Beispiele für die Umsetzung

Wien, Oktober 2015

Medieninhaber, Herausgeber und Sitz der Redaktion:

Österreichisches Institut für angewandte Telekommunikation (ÖIAT)

Margaretenstraße 70/2/10, 1050 Wien | office@oiat.at | www.oiat.at

Autor/innen: DIⁱⁿ Barbara Amann-Hechenberger, DIⁱⁿ Barbara Buchegger, M.Ed.,
Ing. Mag. Bernhard Jungwirth, M.Ed., Marlene Kettinger, MA

Büro für nachhaltige Kompetenz B-NK GmbH

Schönbrunner Straße 59-61/26, 1050 Wien | office@b-nk.at | www.b-nk.at

Autorinnen: DIⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Bente Knoll, Bernadette Fitz, DIⁱⁿ Teresa Schwaninger

ZIMD – Zentrum für Interaktion, Medien und soziale Diversität

Währinger Straße 81, 1180 Wien | zimd@zimd.at | www.zimd.at

Autorinnen: DIⁱⁿ Dorothea Erharter, Elka Xharo, BSc

Pädagogische und didaktische Beratung:

Dorothea Sauer (akzente Voitsberg), Ute Paulweber, MAS und Kolleg/innen (Katholisches Bildungswerk Steiermark), Mag.^a Daniela Weinholtz (qualitätszeit), Harald Reinisch (4everyoung.at), Mag.^a Viktoria Felmer, M.Ed.

Lektorat:

Mag.^a Sonja Schwarz



Dieses Werk steht unter der Creative Commons-Lizenz Namensnennung (www.oiat.at, www.mobiseniora.at) – Weitergabe unter gleichen Bedingungen.

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr.

Eine Haftung der Autor/innen oder des ÖIAT, der B-NK GmbH oder des ZIMD ist ausgeschlossen.

Gefördert durch:

die [FFG](#) mit Mitteln des [BMVIT](#) im Rahmen des Programms [FEMtech](#).



FFG



Zur Verwendung dieses
Leitfadens

Dieser Leitfaden ist für Sie!

- Sie sind erfahren im Umgang mit Smartphones, Tablets und Apps und führen Schulungen oder Coachings durch. Sie möchten mit einer neuen Zielgruppe arbeiten: Seniorinnen und Senioren. **Starten Sie mit Teil 1 dieses Leitfadens.**
- Sie sind mitten in einer Schulung mit älteren Menschen und es tauchen Fragen zu bestimmten Themen auf. Holen Sie sich in diesem Leitfaden Anregungen **und starten Sie mit Teil 2.**
- Sie sind gerade dabei, eine Schulung rund um Smartphones und Tablets für ältere Menschen zu konzipieren. Sie brauchen konkrete Übungen und Ideen für den Aufbau der Schulung. **Starten Sie mit Teil 3 des Leitfadens.**

Der Leitfaden gliedert sich in drei Teile:

- **Teil 1:** Allgemeine Grundlagen zu Bildungsmaßnahmen für ältere Menschen. In Teil 1 werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie Schulungen mit Seniorinnen und Senioren umgesetzt werden können, inklusive didaktischer Empfehlungen.
- **Teil 2:** Themen und Anwendungsfälle im Zusammenhang mit Smartphones und Tablets für ältere Menschen. Teil 2 richtet sich an methodisch geübte Trainer/innen, die inhaltliche Anregungen benötigen.
- **Teil 3:** Übungen und Methoden. Teil 3 richtet sich an Trainer/innen, die eine Schulung mit älteren Menschen planen und Tipps zu konkreten Abläufen benötigen.

Inhaltsverzeichnis

Impressum	2
Zur Verwendung dieses Leitfadens	3

Teil 1: Vorbemerkungen, Didaktik und Settings in der Bildungsarbeit mit älteren Menschen

1. Vorbemerkungen und Didaktik	6
1.1 „Senior/innen“ als heterogene Zielgruppe	7
1.2 Allgemeine Empfehlungen zur Zielgruppe	8
1.3 Ziele von Bildungsangeboten für Senior/innen	9
1.4 Digitale Kompetenzen für Senior/innen	9
1.5 Lernen und Motivation bei Senior/innen	12
1.6 Zugänglichkeit der Bildungsangebote	12
1.7 Trainer/innen und deren Haltung.....	13
1.8 Didaktik für Senior/innen	14
1.9 Mögliche Inhalte für Schulungen	16
2. Formen und Settings von Bildungsangeboten	18
2.1 [A] Klassisch-formelles Setting.....	21
2.2 [B] Halbformelles Setting.....	24
2.3 [C] Offenes Setting.....	26
2.4 Intergeneratives Lernen als effektive Methode?	28
2.5 Senior Guides – Peer-Teaching	29
3. Weiterführende Literatur.....	30



Leitfaden

Bildungsangebote für Seniorinnen und Senioren zum Ausprobieren und Erlernen digitaler Medien (Smartphone, Tablet)

Teil 1

Vorbemerkungen, Didaktik und Settings in der Bildungsarbeit mit älteren Menschen

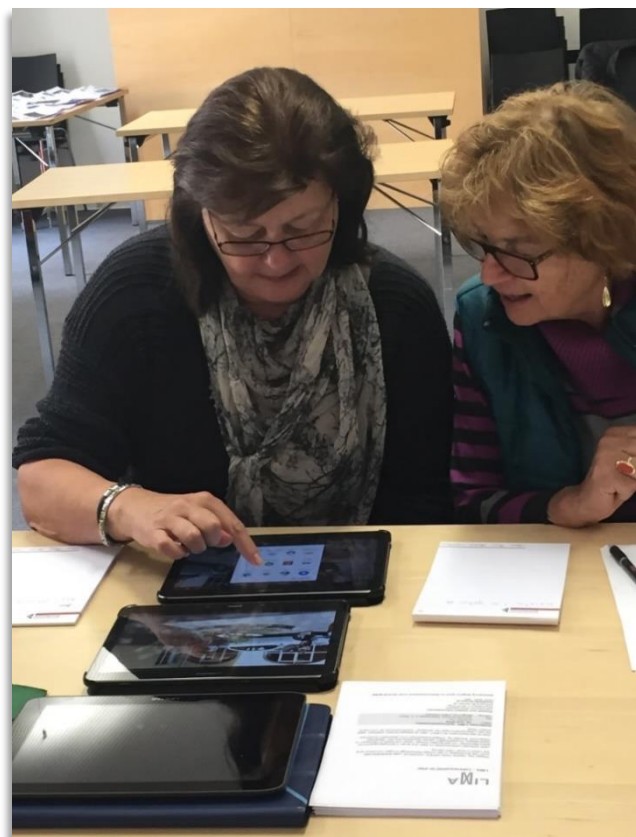


Abbildung 2: CC-BY ÖIAT

Leitfaden: Bildungsangebote für Seniorinnen und Senioren
zum Ausprobieren und Erlernen digitaler Medien – Teil 1



1. Vorbemerkungen und Didaktik

Immer mehr Seniorinnen und Senioren nutzen das Internet und entdecken vermehrt auch die Nutzung von mobilen Endgeräten, wie Smartphones oder Tablets, für sich. Der Zugang zum Internet bzw. dessen kompetente Nutzung stellt heute einen **wichtigen Aspekt gesellschaftlicher Teilhabe** („Social Inclusion“) dar. Vor diesem Hintergrund untersuchte das Projekt *mobi.senior.A* (www.mobiseniora.at), welche spezifischen Anforderungen ältere Nutzerinnen und Nutzer bei der Verwendung mobiler Geräte für die Internetnutzung haben.

Trotz vieler Gemeinsamkeiten sind Seniorinnen und Senioren eine ausgesprochen **heterogene Zielgruppe**, was vor allem auf die individuelle Technik- bzw. Bildungserfahrung zurückzuführen ist. Es konnte herausgefunden werden, dass es bei der Techniknutzung von Seniorinnen und Senioren nicht nur alters-, sondern auch geschlechtsspezifische Unterschiede gibt. Besonders älteren Frauen fehlen hier oft entsprechende Erfahrungen aus dem vorangegangenen Berufsleben; häufig führen sie ihre erlernte Rolle als „technikfernes Wesen“ fort – und sind damit den doppelten Ausschlusseffekten von „Doing Gender“ und „Doing Aging“ ausgesetzt. Hinsichtlich der Nutzbarkeit („Usability“) konnten keine Unterschiede zwischen älteren Frauen und Männern festgestellt werden.

Die Studienergebnisse zeigen, dass sich Seniorinnen und Senioren bei der Nutzung von Smartphones und Tablets mit vielen Herausforderungen konfrontiert sehen. Unabhängig vom Geschlecht gibt es **spezifische Bedürfnisse und Anforderungen von älteren Menschen**, die bei der Entwicklung von Smartphones, Tablets und Apps jedoch noch kaum berücksichtigt werden.

Für die Anschaffung eines Smartphones bzw. Tablets ist bei älteren Menschen neben der Eigenmotivation vor allem der Anstoß aus dem sozialen Umfeld ausschlaggebend (z. B. Gerät wird geschenkt). Die Erstinbetriebnahme des Geräts erweist sich jedoch meist als große Hürde, insbesondere dann, wenn keine bzw. kaum technische Vorkenntnisse vorhanden sind. Seniorinnen und Senioren wünschen sich hier oft Hilfestellung durch andere Personen sowie kompakte, leicht verständliche Gebrauchsanleitungen, die den Geräten beiliegen. Darüber hinaus besteht auch **der Wunsch nach alltagsnahen, niederschweligen Schulungsangeboten**.

Seniorinnen und Senioren erwarten von Apps und mobilen Endgeräten, dass diese **im Alltag einen konkreten Nutzen bringen**. Nach dem Telefonieren sind mobile Kommunikationsanwendungen wie z. B. SMS, *Skype* oder *WhatsApp* die beliebteste Funktion von Smartphones, gefolgt von Fotografieren und Apps, die den Alltag erleichtern.

Den vollständigen ***mobi.senior.A*-Studienbericht** finden Sie als kostenlosen Download unter www.mobiseniora.at/ergebnisse-mobiseniora-studie.

1.1 „Senior/innen“ als heterogene Zielgruppe

In der Literatur existieren eine Vielzahl an Einteilungen von älteren Menschen in Altersgruppen und nach Pflegestufen (vgl. Kolland et al. 2007, vgl. Kryspin-Exner 2012)¹. Diese zahlreichen Kategorisierungen und Bezeichnungen versuchen einerseits, eine ganz konkrete Altersgruppe anhand spezifischer Merkmale zu fassen, sind andererseits aber dennoch breit angelegt und daher wenig treffsicher (vgl. Meyer-Hentschel und Meyer-Hentschel 2004:9)².

Ein klassisches Abgrenzungskriterium ist das **kalendarische Alter**. Dieses ist aber nur **wenig aussagekräftig**, da auch Personen mit ähnlichem Alter unterschiedliche Einstellungen, Interessen, Bedürfnisse und Lebensweisen haben können. Einen stärkeren Einfluss auf das Verhalten und die Bedürfnisse älterer Menschen hat das sogenannte „Perceived Age“, d. h. **wie alt sich eine Person selbst fühlt**. Daraus resultiert ein höchst unterschiedliches (Konsum-)Verhalten von älteren Personen (vgl. Kölzer 1995:26)³. **Der Prozess des Alterns ist höchst individuell**, weshalb gleichaltrigen Menschen nicht unbedingt die gleichen Merkmale und Bedürfnisse zugeordnet werden können (vgl. ebd. 28).

Zu den in der Literatur gebräuchlichen Bezeichnungen für ältere Menschen zählen u. a. Begriffe wie „**Best Ager**“, „**50plus**“, „**Silver Generation**“ oder – in Zusammenhang mit der Nutzung des Internets – „**Silver Surfers**“ (vgl. Keller 2006:55)⁴.

Die Zielgruppe für das Forschungsprojekt mobi.senior.A wurde wie folgt definiert:

Personen, die 60 Jahre und älter sind, keiner Erwerbstätigkeit mehr nachgehen und psychisch und physisch in der Lage sind, ein mobiles Endgerät (d. h. Smartphone oder Tablet) zu bedienen.

Trotz dieser klaren Abgrenzung ist die Zielgruppe als sehr heterogen bezüglich des (Konsum-)Verhaltens, der Einstellungen, Erfahrungen, Interessen und Bedürfnisse zu charakterisieren. Auch die Aufgeschlossenheit gegenüber „neuen“ Technologien, wie z. B. dem Internet, bzw. dem Erlernen neuer Kompetenzen und Fähigkeiten ist von Person zu Person verschieden.

Nur aufgrund des kalendarischen Alters kann und darf jedenfalls nicht auf das Verhalten und die Einstellung in Bezug auf digitale Medien geschlossen werden!

Es lässt sich feststellen, dass in der Altersgruppe über 55 Jahre deutlich weniger Frauen einen Computer bzw. das Internet nutzen als gleichaltrige Männer. Auch ist der Anteil der Nicht-Nutzer/innen („Offliner“) bei Seniorinnen höher als bei Senioren. Am deutlichsten zeigt sich dieser „Gender Gap“ bei der mobilen Internetnutzung mit Smartphone oder Tablet – auch wenn Frauen hier in einzelnen Bereichen bereits aufholen (z. B. bei der Nutzung von Sozialen Netzwerken).

1.2 Allgemeine Empfehlungen zur Zielgruppe

Ältere Menschen sind eine äußerst heterogene Zielgruppe: **Es gibt „die Seniorinnen und Senioren“ nicht!** Es gibt aber tendenziell einige Gemeinsamkeiten, die bei der Entwicklung von Bildungsangeboten für diese Zielgruppe berücksichtigt werden sollten:

- Beim Lernen spielt das **subjektiv wahrgenommene Alter** – d. h. wie alt sich eine Person selbst fühlt – die entscheidende Rolle, nicht etwa das kalendarische Alter. Das subjektiv wahrgenommene Alter hat **Einfluss auf das Verhalten, die Einstellungen und Bedürfnisse** einer Person.
- Seniorinnen und Senioren wollen mit ihren Kompetenzen, Fähigkeiten und Bedürfnissen **ernst genommen** werden.
- Die **Bildungshintergründe** älterer Menschen sind **sehr unterschiedlich** und spielen eine wichtige Rolle bei der Kompetenz- und Wissensvermittlung. Allgemein gilt: Je mehr Bildungserfahrung eine Person hat, desto leichter fällt ihr das Erlernen neuer technologischer Anwendungen.
- Die **körperlichen Fähigkeiten** älterer Menschen sind unter Umständen **eingeschränkt**, das betrifft z. B. das Sehvermögen (Sehschärfe, Hell-Dunkel-Anpassung, Farbsehen etc.), physiologische Fähigkeiten (z. B. Tastsinn, Muskeltonus, etc.), den Gehörsinn und die Fingerfertigkeit.
- **Kognitive Veränderungen** schränken im Alter die Wahrnehmung und die Informationsaufnahme ein (vgl. Kölzer 1995:31)⁵; das **Gedächtnis** ist in der Regel anders leistungsfähig als bei jungen Menschen. Die „kristalline Intelligenz“ (Wortschatz) und die „soziale Intelligenz“ (Urteilsfähigkeit) bleiben auch im Alter erhalten. Die „fluide Intelligenz“ (Kurzzeitgedächtnis, Informationsverarbeitung) verändert sich hingegen⁶. Um Seniorinnen und Senioren nicht zu überfordern, muss neues Wissen in **langsamerem Tempo** und mit **vielen Wiederholungen** vermittelt werden (vgl. Krieb und Reidl 1999:69ff.)⁷.
- Die **Vorerfahrungen** mit der Nutzung digitaler Geräte sind bei älteren Menschen **höchst unterschiedlich**. Die Spanne reicht von „sehr erfahren“ (z. B. aufgrund früherer beruflicher Nutzung) bis hin zu absoluten „Neulingen“.
- Viele Seniorinnen und Senioren können sich die **Funktionsweise des Internets bzw. mobiler Geräte schlecht vorstellen**. Das liegt vor allem daran, dass es oft **kaum Vorerfahrung** mit ähnlichen Technologien bzw. Geräten gibt. Für Erklärungen empfiehlt es sich daher, **verständliche Vergleiche** zum Alltag der Senior/innen herzustellen (z. B. „Die Enter-Taste funktioniert ähnlich wie der Einschaltknopf bei der Waschmaschine.“).
- Durch die gesellschaftlich geprägten **Geschlechterbilder** wird Technik-Kompetenz eher Männern zugeschrieben. Frauen wird – vor allem in dieser Altersgruppe – oft jegliche Technik-Kompetenz abgesprochen, was auch auf die Selbsteinschätzung abfärbt. Um **Frauen** für „technische“ Schulungen zu begeistern, müssen diese häufig **stärker motiviert** werden.

- Seniorinnen und Senioren schätzen im Allgemeinen **Hilfestellungen durch andere Personen** sowie **leicht verständliche Anleitungen**.
- Seniorinnen und Senioren haben oft konkrete Vorstellungen, **welche Funktionen** ein Gerät bieten muss und was unbrauchbar ist. Diese Anforderungen sollten unbedingt ernst genommen werden.

1.3 Ziele von Bildungsangeboten für Senior/innen

Bildungsangebote für ältere Menschen gehen im Idealfall mit folgenden übergeordneten Zielen bzw. Ansprüchen einher:

- Die **Teilhabe an der Gesellschaft** wird sichergestellt.
- **Ältere Frauen** werden **gezielt angesprochen**, da sie statistisch gesehen weniger Zugang zu digitalen Geräten haben als Männer (z. B. eigene Kursformate für Frauen, gezielte Ansprache von Frauen in der Werbung).
- **Positive Effekte der Bildung** sollen u. a. für die Gesundheitsförderung genutzt werden können.
- Ein **lebensnahes, interessengeleitetes Lernen** steht im Vordergrund.
- **Freude am Tun** und die **Stärkung des Selbstvertrauens** bilden die Basis für eine nachhaltige Wissensvermittlung.

1.4 Digitale Kompetenzen für Senior/innen

Im Forschungsprojekt DIGCOMP im Auftrag der Europäischen Kommission wurden insgesamt **21 digitale Kompetenzen** erarbeitet, welche zur **digitalen Integration von Bürger/innen** notwendig sind (vgl. Ferrari 2013)⁸. Die DIGCOMP-Kompetenzliste bezieht sich auf alle Bevölkerungsgruppen und umfasst folgende Bereiche:

- **Information:** Informationsgewinnung, Speicherung, Analyse und Quellenkritik.
- **Kommunikation:** Kommunikation in der Online-Welt unter Nutzung geeigneter Tools.
- **Content-Produktion:** Selbstständige Produktion von Online-Inhalten unter Einbeziehung technischer und rechtlicher Aspekte, wie z. B. dem Urheberrecht.
- **Sicherheit:** Datenschutz, digitale Identität sowie die Kompetenz zur sicheren und verantwortungsvollen Nutzung des Internets.

- **Problemlösung:** Digitale Notwendigkeiten und Möglichkeiten kennen und nutzen, Probleme mithilfe digitaler Medien lösen können, die eigenen Kompetenzen sowie die von anderen weiterentwickeln können.

In der Praxis hat sich eine Darstellung der oben angeführten Kompetenzen entlang von **Lebenskompetenzen** (Selbstkompetenz, Sozialkompetenz, Sachkompetenz) als sinnvoll erwiesen (vgl. ÖIAT 2013:12f.)⁹, wie sie beispielsweise auch in Bildungsplänen definiert sind. Die im Folgenden aufgelisteten Kompetenzen sind einfach und verständlich formuliert, sodass sie für jede/n einzelnen nachvollziehbar und erstrebenswert sind.

Selbstkompetenz

- **Verantwortung** für sich selbst übernehmen;
- Mittel und Wege finden, um **individuelle Lernwege** beschreiten zu können;
- **gesellschaftlich anschlussfähig** bleiben.

Sozialkompetenz

- Mit anderen Personen über das Internet **kommunizieren** und **Beziehungen pflegen** können;
- mit **Konflikten** im Online-Raum kompetent umgehen;
- die **rechtliche Situation** in Bezug auf Veröffentlichungen im Internet kennen und beachten (z. B. „Recht am eigenen Bild“).

Sachkompetenz

- Den **Umgang mit Geräten und Software** erlernen und diese im Alltag einsetzen;
- **Anschaffungsmöglichkeiten** für mobile Geräte kennen und nutzen können;
- ein grundlegendes **Verständnis für Online-Inhalte** und deren Verwendung haben (z. B. Quellenkritik, Urheberrechte);
- **mögliche Risiken** kennen und Strategien zur Vermeidung umsetzen können (z. B. Internet-Betrug etc.).

In Bezug auf die **Zielgruppe der Seniorinnen und Senioren** können die **digitalen Kompetenzen** wie folgt beschrieben werden (vgl. Buchegger 2014)¹⁰:

1. Selbstkompetenz – Verantwortungsvoller Umgang mit mir selbst

- Ich traue mich, ein neues Gerät in Betrieb zu nehmen und auszuprobieren.
- Ich kann mit meinen inneren Lernwiderständen umgehen.
- Ich kann meine Ängste, z. B. etwas kaputt zu machen, überwinden.
- Ich kenne einen für mich geeigneten Weg, um Hürden, wie z. B. unverständliche Fachbegriffe, erfolgreich zu meistern.
- Ich kann digitale Medien zum Zeitvertreib nutzen und weiß, wo meine persönlichen Grenzen (Stichwort: Sucht) liegen.
- Ich weiß mir zu helfen, wenn ich frustriert bin, und kann mich selbst motivieren.
- Ich habe Spaß am Erlernen neuer Anwendungen und Geräte.

2. Sozialkompetenz – Ich und die anderen

- Ich kann mit anderen Personen im Internet kommunizieren und Beziehungen aufrechterhalten.
- Ich kann einschätzen, wie Online-Kommunikation gemeint ist und kann diese auch selbst nutzen.
- Ich kann Konflikte im Internet einschätzen und weiß, wie ich ihnen begegne.
- Ich weiß, wie ich gesellschaftlich anschlussfähig bleibe.
- Ich kann Hilfe organisieren, wenn ich einmal nicht mehr weiter weiß.
- Ich weiß, welche Bilder ich von mir oder anderen (z. B. meinen Kindern oder Enkelkindern) veröffentlichen kann und welche im Internet nichts verloren haben.

3. Sachkompetenz – Ich und die digitale Welt

- Ich habe Ahnung, wie ich mit neuen Geräten umgehe und wie ich erste Schritte setze.
- Ich kann einschätzen, welche Geräte oder Anwendungen meinen Alltag erleichtern bzw. welchen Nutzen mir einzelne Geräte oder Anwendungen bringen.
- Ich kann Erlerntes im Alltag umsetzen.
- Ich kann einschätzen, welchen Risiken ich möglicherweise online begegne.
- Ich habe eine grundlegende Ahnung von Betrugsfallen im Internet und weiß, wie ich Internet-Betrug aus dem Weg gehen kann.
- Ich weiß, dass im Internet Gesetze gelten (z. B. Urheberrechte) und kann einschätzen, was diese für mein eigenes Handeln bedeuten.

1.5 Lernen und Motivation bei Senior/innen

Bei der Wissens- und Kompetenzvermittlung sollten folgende Anforderungen von Seniorinnen und Senioren im Hinblick auf Lernen und Motivation berücksichtigt werden:

- Die Lerninhalte müssen sich **an der Lebenswelt** von Seniorinnen und Senioren orientieren (z. B. im Internet Ordinationszeiten, Adressen oder Zugverbindungen recherchieren).
- Das Lernen muss sich an **aktuellen Herausforderungen** orientieren und nicht an möglichen/künftigen Herausforderungen (kein Lernen auf „Vorrat“, sondern für das „Jetzt“).
- Ältere Menschen können sich neue Informationen am besten merken, wenn diese mit bereits vorhandenen **Erfahrungen aus dem Langzeitgedächtnis** verknüpft werden können. Das kann beispielsweise bedeuten, **bildhafte Vergleiche** zwischen analogen und digitalen Anwendungen bzw. Funktionen zu ziehen (z. B. *„Der Handykalender ist wie ein Wandkalender“*; *„Früher wurden Fotos entwickelt und in Alben geklebt, heute werden digitale Fotobücher erstellt“*; *„Das Telefonieren zur Zeit des Vierteltelefons war mit hohen Kosten verbunden – heute kostet Telefonieren nur noch einen Bruchteil, selbst ins Ausland“*, etc.).
- Eine wichtige **Motivation** zur Nutzung neuer Technologien kann sein, dass dadurch weiterhin eine **gesellschaftliche Teilhabe** ermöglicht wird (*„nicht zum alten Eisen gehören“*).

1.6 Zugänglichkeit der Bildungsangebote

Folgende Kriterien sollten beachtet werden, um Bildungsangebote für Seniorinnen und Senioren möglichst niederschwellig zu gestalten:

- Im Kurs werden **lebensrelevante und alltagsnahe Themen** behandelt.
- **Unterschiedliche Kursformate und -settings**: Besonders beliebt bei Seniorinnen und Senioren sind individuelle bzw. offene Formate, wie z. B. ungezwungene Internet-Cafés, bedarfsorientierte Gruppenangebote, Trainings nur für Frauen oder Einzel-Coachings.
- **Kleine Gruppen**: Zu empfehlen sind Gruppen mit zwei bis maximal sieben Teilnehmer/innen oder Einzelbetreuung.
- **Dauer**: Zwei bis maximal drei Stunden am Stück; kurzer Theorie-Input mit vielen Wiederholungen und Übungsmöglichkeiten, auch „Offline-Übungen“ einbauen.
- **Zeitliche Flexibilität**: Angebot von Kursen mit unterschiedlich langer Dauer, an unterschiedlichen Wochentagen, zu verschiedenen Tageszeiten, etc.
- **Gute Erreichbarkeit**: Direkte Wege mit öffentlichen Verkehrsmitteln, Vermittlung von Fahrgemeinschaften oder Bereitstellung von Shuttle-Services.

- Es ist möglich, sowohl am **eigenen Gerät** zu arbeiten als auch **Testgeräte** auszuprobieren.
- Es werden ausreichend Zeit und Raum für **Fragen und Antworten** bzw. den **informellen Austausch untereinander** zur Verfügung gestellt.
- **Barrierefreier Zugang** zu Kursräumlichkeiten und sanitären Einrichtungen.

1.7 Trainer/innen und deren Haltung

Lehrende und Vortragende sollten bei Bildungsangeboten für Seniorinnen und Senioren Folgendes beachten:

- Die Rolle der Trainerin/des Trainers ist die **einer Begleiterin/eines Begleiters im Lernprozess**.
- Eine **offene Grundhaltung gegenüber älteren Menschen** ist essenziell.
- **Alters- und Genderstereotype werden vermieden**: Frauen sind keine „hilflosen, technikfernen Wesen“ und Männer nicht per se „Technik-Experten“. Ältere Menschen sind nicht von vornherein „zu alt und zu langsam für neue Technologien“.
- Die Teilnehmer/innen werden ermutigt, sich mit **eigenen Lernwiderständen** („*dafür bin ich zu alt*“, „*das macht mein Mann/Sohn/..*“, etc.) zu beschäftigen und werden beim Abbau dieser Widerstände unterstützt.
- Es wird nichts als „**selbstverständliche Vorkenntnis**“ vorausgesetzt (z. B. das Verstehen gewisser Symbole bzw. Icons). Gleichzeitig wird den Teilnehmer/innen **nicht vorschnell Kompetenz abgesprochen**. Gegebenenfalls nachfragen, welches Wissen vorhanden ist.
- **Learning by doing**: Die Teilnehmer/innen können möglichst viel selbst ausprobieren und bedienen die Geräte alleine.
- Es wird **leicht verständlich** und **nicht zu schnell** gesprochen; Fachausdrücke werden erklärt (Beispiele dazu finden Sie im Glossar unter Teil 3)
- Die Teilnehmer/innen werden **fair und gleich behandelt** – niemand wird bevorzugt, jede Person erhält dieselben Möglichkeiten.

1.8 Didaktik für Senior/innen

Die Wissens- bzw. Kompetenzvermittlung für Seniorinnen und Senioren sollte entlang folgender didaktischer Leitlinien gestaltet werden:

- **„Motivations- und Ermöglichungsdidaktik“** statt „Belehrungsdidaktik“: Zentral sind dabei die Anregung zur Selbstbildung, die Stärkung des Selbstvertrauens sowie die Ermöglichung eines schnellen Lerneffekts.
- Das Angebot muss sich an der **Lebenswelt** und den **persönlichen Interessen** der Teilnehmer/innen orientieren und diese dort „abholen“.
- Das **Lernen in Kurssituationen** liegt für die älteren Teilnehmer/innen womöglich **schon länger zurück** und ist u. U. **angstbesetzt**. Vielen Seniorinnen und Senioren sind heute gebräuchliche didaktische Formate, wie z. B. Gruppenübungen, unbekannt – sie könnten sich durch diese verunsichert fühlen.
- Ältere Menschen brauchen für das Lernen ein **langsames Tempo** und **viele Wiederholungen**. Es sollte signalisiert werden, dass es normal ist, etwas zu vergessen und es Jüngeren auch so geht.
- Grundprinzipien der **gendersensiblen Erwachsenenbildung bzw. Didaktik** beachten:
 - Die Teilnehmer/innen werden **als Individuen wahrgenommen** und nicht bloß als „Teil einer Gruppe“.
 - Die **unterschiedlichen Lebenswelten und Lebensentwürfe** der Teilnehmer/innen werden unter Einbeziehung verschiedener Faktoren (z. B. biologisches Geschlecht, ethnische und soziale Herkunft, biografisches und soziales Alter, Behinderung, etc.) berücksichtigt.
 - In Wort, Schrift und Bild wird auf einen **geschlechtergerechten Sprachgebrauch** sowie auf eine **diskriminierungsfreie Mediengestaltung** geachtet. Frauen und Männer werden gleichwertig angesprochen (z. B. „*Herzlich Willkommen liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer*“). Weiterführende Hinweise zu diesem Thema finden Sie auf www.vielefacetten.at.
 - Die **Lernatmosphäre** ist angenehm und motiviert alle Teilnehmer/innen zum Mitmachen.
 - Die **Aufmerksamkeit** der Trainerin bzw. des Trainers wird **gleichmäßig auf die Teilnehmer/innen verteilt**. Es werden alle Personen einbezogen, nicht nur „die Lautesten“ bzw. „die, die am meisten Fragen stellen“.
 - **Arbeitsgruppen** können – je nach Aufgabenstellung – auch **geschlechtshomogen** gebildet werden. Bei der Präsentation von (Zwischen-)Ergebnissen wird auf die **Ausgewogenheit zwischen Präsentatorinnen und Präsentatoren** geachtet.

- Die gendersensible Didaktik umfasst auch eine **gendersensible Gestaltung der Rahmenbedingungen**. Dazu sind Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie soziale Verpflichtungen von allen (potenziellen und tatsächlichen) Teilnehmer/innen zu berücksichtigen. Konkret betrifft das z. B. die zeitliche Planung, die räumliche Erreichbarkeit, die barrierefreie Raumgestaltung, etc.
- Mit einer **ablehnenden Haltung** mancher älterer Menschen gegenüber digitalen Medien umgehen können:
 - Den **konkreten persönlichen Nutzen** digitaler Medien herausarbeiten bzw. herausarbeiten lassen, da diese Bezüge oft sehr individuell sind; Alltagsbezüge herstellen.
 - Negative Energien nutzen: Personen mit ablehnender Haltung z. B. bewusst die **Rolle des „kritischen Freundes“** bzw. **der „kritischen Freundin“** in der Gruppe zuweisen.
- Fachbegriffe **bildhaft und anschaulich erklären** bzw. für englische Ausdrücke ein **deutsches Äquivalent** anbieten (Beispiele dazu finden Sie im Glossar unter Teil 3)
- An **Erfahrungen aus dem Langzeitgedächtnis** anknüpfen (Vorkenntnisse). Das kann z. B. über das Arbeiten mit biografischen Methoden oder mit „Lebensfragen“ erreicht werden.
- In der Gruppe das **„Voneinander-Lernen“** fördern und gemeinsam den Lernprozess **reflektieren**.
- Senior/innen haben im Vergleich zu anderen Altersgruppen ein **erhöhtes Sicherheitsbedürfnis** in Bezug auf die Nutzung digitaler Medien. Bei der Inhaltsvermittlung ist es daher wichtig, auf dieses Thema einzugehen und den Teilnehmer/innen die **Angst zu nehmen** (z. B. vor vermeintlich hohen Kosten der Internetnutzung oder vor zu geringer Datensicherheit). Dies kann etwa geschehen, indem **fundierte Informationen** über Datenschutz angeboten werden oder über Tarifmodelle und „Flatrate“-Angebote (Pauschalangebote) aufgeklärt wird. Das Thema „Sicherheit“ kann in viele Inhaltsbereiche einfließen, siehe dazu www.saferinternet.at und www.watchlist-internet.at.

1.9 Mögliche Inhalte für Schulungen

Die meisten Seniorinnen und Senioren möchten vor allem **Basiswissen** rund um die Nutzung von Smartphones und Tablets erwerben. Dafür eignen sich folgende inhaltliche Schwerpunkte:

- **Grundlegende Funktionen von Smartphones und Tablets**, z. B. Inbetriebnahme, Ein- und Ausschalten des Gerätes, Ladegerät anschließen, Telefonanruf tätigen, Telefonanruf entgegennehmen oder ablehnen, Gerät lautlos stellen, SMS verfassen und versenden, Bedienungshilfen nutzen (z. B. Vergrößerungsfunktion), Unterschiede zum klassischen Mobiltelefon mit Tasten bzw. zum Computer, Unterschiede zwischen Betriebssystemen (Android, iOS, Windows), Helligkeitseinstellungen etc.
- **Gängige Icons**, z. B. Menü, Startseite, Vor/Zurück, Hinzufügen (Plus), Einstellungen (Zahnrad), Lupe, Play, Stopp, GPS-Standort, Teilen, etc.
- **Gestensteuerung**, z. B. Tippen, Wischen, Zoomen, Drag & Drop, etc.
- **Tastatureingaben**, z. B. Umstellen zwischen Zahlen/Buchstaben, Navigation im eingegebenen Text, Löschen, Eingabe bestätigen, etc.
- Funktionsweise der **Autovervollständigung** bei der Internetsuche bzw. der **Autokorrektur** bei der Texteingabe (z. B. T9-Wörterbuch).
- **Wichtige Einstellungen** aktivieren, konfigurieren, deaktivieren, z. B. GPS, WLAN, mobile Daten, Lautstärke, Helligkeit, Flugmodus, Energie sparen, In-App-Käufe, etc.
- **Nützliche Funktionen und Einstellungen**, z. B. Startbildschirm einrichten, Apps/Widgets hinzufügen bzw. löschen, Anrufprotokoll nutzen, Bildschirmsperre einrichten, Kontakte eingeben, E-Mail-Account einrichten, E-Mails lesen und schreiben, etc.
- **Nutzung von Apps**, z. B. Nutzung der am Gerät vorhandenen Apps, Suche nach neuen Apps und Download über den App-Shop, Apps installieren, einrichten, organisieren und deinstallieren, Updates durchführen, Zugriffsberechtigungen von Apps, Kosten und Bezahlung von Apps, Bewertungen von Apps, In-App-Käufe, etc.
- **App-Empfehlungen**, z. B. für die Terminplanung, Haushaltsorganisation, Einkaufs- und Notizlisten, Wetter, Gartenarbeit, Mobilität, Hilfe bei Handy-/Computer-Problemen, Hilfe bei Besorgungen und Wegen, medizinische Dienste bzw. Hilfestellungen, etc.
- **Fotografieren** mit Smartphone/Tablet, z. B. Fotos machen, bearbeiten und ordnen, Fotos vom Mobilgerät auf den Computer übertragen und umgekehrt, Funktionsweise von Cloud-Speicherdiensten wie z. B. *Dropbox*, etc.
- **Kosten**, z.B. Überblick zu Tarifmodellen und Flatrate-Paketen (Telefonie und/oder Internet), Angst vor hohen Kosten nehmen, Aktivitäten, die viel Datenvolumen verbrauchen (z. B. Streamen von Videos), Nutzung im Ausland, etc.
- **Gebrauchsanleitungen** bzw. Hilfestellungen für einzelne Geräte bzw. Funktionen (z. B. Video-Tutorials, Ratgeber, etc.).

- **Kommunikation** mit der Familie, Freunden und Bekannten, z. B. über *Skype*, *WhatsApp*, *Facebook-Messenger* etc.
- **Sicherheit und Datenschutz** als „Querschnittmaterie“ immer wieder in Inhalte einfließen lassen; Tipps zu Mobile Security-Apps geben („Handy-Schutz“).

Ganz generell müssen sämtliche Inhalte am **Alltag** und den **persönlichen Interessen** der Teilnehmer/innen anknüpfen. Achtung: Die Interessen können auch innerhalb der Gruppe sehr divers sein! Sie sollten daher in der Einstiegsphase **abgefragt** werden, um den Kursverlauf entsprechend zu gestalten.

2. Formen und Settings von Bildungsangeboten¹¹

Aufgrund der verschiedenen Interessen und Motivationen sprechen ältere Menschen höchst unterschiedlich auf Bildungsangebote an. Um möglichst viele Personen dieser Zielgruppe zu erreichen, wird daher eine große Angebotspalette benötigt. Diese reicht idealerweise von unterschiedlichen Kurssettings über unterschiedliche Lernorte bis hin zu unterschiedlichen Bezeichnungen und Beschreibungen der Kurse.

Folgende allgemeine Empfehlungen können für die Zielgruppe festgehalten werden:

- Bildungsangebote für Senior/innen müssen **breit aufgestellt** sein und die Zielgruppe entsprechend ihren **unterschiedlichen Grundvoraussetzungen** und **Vorkenntnissen** ansprechen.
- Spezielle Bildungsangebote **für ältere Frauen** helfen dabei, die oftmals erlernte Rolle als „technikfernes Wesen“ zu „ver-lernen“ und so den doppelten Ausschlusseffekten von „Doing Gender“ und „Doing Aging“ entgegenzuwirken.
- Klassische Kursangebote sollten um **informelle Lernsettings** (z. B. Fragestunden, EDV-Stammtische, Lerncafés, ...) ergänzt werden.
- Maßnahmen zur Vermittlung von Technik- bzw. Internet-Wissen müssen der **Vielfalt der Lebenswelten von Senior/innen** entsprechen. *Eine* Kurslösung, die für alle älteren Menschen passt, gibt es nicht!

Welche Lernsettings von Trainerinnen und Trainern bzw. (Bildungs-)Einrichtungen angeboten werden können, hängt von verschiedenen Faktoren ab:

- **Infrastruktur** und **organisatorische Rahmenbedingungen**.
- **Organisationsform des Veranstalters**: Handelt es sich um eine formelle Institution oder ein (privates) Netzwerk? Können offizielle Abschlüsse erworben werden? Werden Kursbestätigungen ausgestellt? Wird das Feedback der Teilnehmer/innen eingeholt (Evaluierung)? An welchen Kursorten kann das Angebot stattfinden?
- **Bereitschaft der Teilnehmer/innen**, sich einzubringen oder selbst als Co-Trainer/in aktiv zu sein.
- **Persönlichkeit und Erfahrung der Trainer/innen**: Wie viel Lernverantwortung können die Trainer/innen an die Gruppe abgeben? Können sie die Teilnehmer/innen dabei unterstützen? Können sie eigene Interessen hinten anstellen? Haben die Trainer/innen Gender- und Diversity-Kompetenz?
- **Lernziele**: Verfolgt das Angebot nur das Ziel, den Teilnehmer/innen grundlegende Kenntnisse zu digitalen Medien zu vermitteln oder sollen noch weitere Ziele erreicht werden? Dies können etwa soziale Ziele wie z.B. der Austausch zwischen Alt und Jung, die Förderung von Lernpartnerschaften bzw. von informellen Netzwerken oder neue ehrenamtliche Betätigungen sein.

Die auf den folgenden Seiten dargestellten Lernsettings können von unterschiedlichen „Lernbegleiter/innen“ unterstützt werden:

- „**Klassische**“ **Trainer/innen** im berufsfähigen Alter,
- **Peers**, in diesem Fall Personen in der nachberuflichen Lebensphase,
- intergenerativ mit der Unterstützung von **Jugendlichen**.

BEISPIELE FÜR FORMEN UND SETTINGS VON BILDUNGSANGEBOTEN FÜR SENIORINNEN UND SENIOREN

ANBIETER	[A] KLASSISCH-FORMELLES SETTING	[B] HALBFORMELLES SETTING	[C] OFFENES SETTING
Bildungsinstitute jeder Art (staatlich oder privat)	<u>Angebotsorientiert:</u> <ul style="list-style-type: none"> • Einmaliger Termin in der Gruppe • Kurzer Lehrgang in der Gruppe • Semester-, Jahreskurse • Schnupperkurse <u>Nachfrageorientiert:</u> <ul style="list-style-type: none"> • Rufseminare • Termine für Gruppen nach Bedarf 	<ul style="list-style-type: none"> • Ergänzende Angebote zu formellen Settings, wie z.B. Lerngruppen • Persönliche Einzelcoachings zu Hause, im Café, im EDV-Raum, etc. 	<ul style="list-style-type: none"> • Lerncafés – regelmäßig stattfindend, fixe Zeiten • „Bildungstelefon“ • „Mini-Workshops“, „Mini-LABs“ im öffentlichen Raum
Netzwerke (Senior/innen-Clubs, Tages- und Nachbarschaftszentren, etc.)	<ul style="list-style-type: none"> • Regelmäßige Kurse mit stabiler Kursgruppe 	<ul style="list-style-type: none"> • Computergruppen („EDV-Stammtisch“) mit Begleitung, z.T. an ungewöhnlichen Orten (Kirchen, Einkaufszentren, ...) 	<ul style="list-style-type: none"> • Clubabende und -nachmittage
Andere Anbieter/innen (z. B. Handel, Büchereien, Museen)	<ul style="list-style-type: none"> • Computer-/Internet-Kurse in Büchereien, Museen, ... 	<ul style="list-style-type: none"> • Computergruppen mit Begleitung, z.T. an ungewöhnlichen Orten • Training durch Peers 	<ul style="list-style-type: none"> • Spezielle Trainings- und Beratungsangebote von Unternehmen (z. B. Fragestunden in Shops, Schnupperkurse in eigens dafür geschaffenen Räumlichkeiten) • Servicehotlines • Peer-Coaching nach Bedarf
Privat		<ul style="list-style-type: none"> • Verwandte / Bekannte unterstützen und schulen 	<ul style="list-style-type: none"> • Verwandte / Bekannte unterstützen und schulen

2.1 [A] Klassisch-formelles Setting

Beschreibung

Beim klassisch-formellen Setting unterrichten **professionelle Trainer/innen** mehrere Teilnehmer/innen. Zu Kursbeginn gibt es einen inhaltlichen Input durch die Trainerin/den Trainer, gefolgt von einer Übungsphase, in der eine Vertiefung der Inhalte bzw. ein Transfer in den Alltag stattfindet. Hausübungen empfehlen sich nur bei längerer Kursdauer.

Zu beachten!

Bevor Senior/innen dazu bereit sind, ein Bildungsangebot in Anspruch zu nehmen, informieren sie sich üblicherweise ganz genau darüber, ob der jeweilige Kurs ihren Bedürfnissen bzw. Erwartungen entspricht. Besonders bei klassisch-formellen Settings sind ältere Menschen aufgrund der längeren Kursdauer bzw. der höheren Kosten eher skeptisch. Daher empfiehlt es sich, bereits bei der Kursbewerbung auf ausreichend **Information und Motivation der Zielgruppe** zu setzen, wie z. B. mit Informationsveranstaltungen oder Beratungsservices, wo die Senior/innen Fragen stellen können („*Ist das der richtige Kurs für mich?*“). Darüber hinaus sollte bereits im Vorfeld überlegt werden, wie mit Senior/innen umgegangen werden kann, die eine ablehnende Haltung gegenüber digitalen Medien zeigen („*Wer braucht das schon?*“, „*Dafür bin ich zu alt*“, etc.).

Didaktische Empfehlungen

- Voneinander und miteinander lernen
- Übungen für Gruppen und Paare
- Lernen lernen, z. B. mit Lerntagebüchern, Lernpartnerschaften und -patenschaften
- Anwendungsorientiertes Lernen: kein „Lernen auf Vorrat“, sondern an konkreten Fallbeispielen arbeiten
- Auf vorhandene Medienkompetenz der Teilnehmer/innen achten; auf Heterogenität der Zielgruppe eingehen
- Kurze inhaltliche Inputs, viel Zeit für Wiederholungen einplanen
- An Erfahrungen aus dem Langzeitgedächtnis anknüpfen
- „Offline“-Übungen einbauen, Lernen nicht nur am Gerät
- Mit Spaß und positivem Feedback arbeiten; selbst kleine Lernfortschritte sichtbar machen
- Individuelle Lernziele im Auge behalten

- Selbstvertrauen der Teilnehmer/innen stärken: „*Wie kann ich vor meiner Familie / in meinem Freundes- und Bekanntenkreis mit meinem Wissen beeindrucken?*“
- Dialektisches Lernen steht im Vordergrund (Vergleiche, Pro und Kontra, Unterschiede, Meinungen, ...)
- Gendersensible Didaktik anwenden
(siehe dazu auch: www.wien.gv.at/menschen/frauen/pdf/leitfaden-didaktik-teil1.pdf)

Anwendungsbereiche

Kurse von Trainings- bzw. Erwachsenenbildungsinstituten in der Region: angebotsorientiert (z. B. Semester- und Jahreskurse) als auch nachfrageorientiert (z. B. Rufseminare, Termine für Gruppen nach Bedarf).

Um der Heterogenität und den individuellen Bedürfnissen der Zielgruppe gerecht zu werden, ist ein gut durchdachtes Konzept, das viel Spielraum lässt, nötig. Auch bei klassisch-formellen Kursen sollten zu Beginn **die Themen gemeinsam mit den Teilnehmer/innen festgelegt** werden – schließlich muss kein fixer Lehrplan umgesetzt werden.

Vor- und Nachteile des Lernsettings

VORTEILE	NACHTEILE
<ul style="list-style-type: none"> + Bekanntes Weiterbildungsformat + Gute didaktische Vorbereitung möglich + Die Teilnehmer/innen lernen einander gut kennen und können sich gegenseitig unterstützen + Es gibt ausreichend Zeit für Wiederholungen des Gelernten und den Transfer in die Praxis 	<ul style="list-style-type: none"> - Kann an den Bedürfnissen der Teilnehmer/innen vorbei gehen - U. U. wenig flexibel in Bezug auf aktuelle Herausforderungen / Themen - Senior/innen möchten sich u.U. nicht längerfristig an ein Angebot binden (z.B. aus Angst, dass der Kurs doch nicht das Richtige ist) - Ältere Menschen haben häufig viele Termine (familiäre Verpflichtungen, Freizeitaktivitäten, Ehrenämter), weshalb die Kurse oft nicht zustande kommen

Organisatorische Tipps

- Räumliche Gestaltung:
 - Für eine angenehme und freundliche Atmosphäre sorgen
 - Barrierefreiheit
 - Ausreichend Licht und Steckdosen
 - Mögliche Lärmquellen beseitigen
- Pausenverpflegung (Wasser, Obst) bereit stellen
- Auflockerungsübungen einplanen
- Wenn möglich: Wunschthemen bereits vor Kursbeginn erheben oder beim ersten Termin gemeinsam „aushandeln“
- Zeitliche Gestaltung:
 - An einem Werktag (Montag bis Freitag)
 - Unter Tags (Vormittag oder Nachmittag)
 - 2 bis max. 3 Unterrichtseinheiten am Stück

2.2 [B] Halbformelles Setting

Beschreibung

Beim halbformellen Setting sind die Trainer/innen vielmehr **Lernbegleiter/innen**. Die Teilnehmer/innen sind selbst auch „Lehrende“ und **unterstützen sich gegenseitig**. Auch ein halbformelles Setting findet **regelmäßig** statt und hat eine **stabile Kursgruppe** als Basis. Meist wird pro Termin ein Thema behandelt, auf das sich die Gruppe im Vorfeld einigt. Die Teilnehmer/innen und ihre Lernbegleiter/innen geben jeweils inhaltlichen Input, besprechen Fragen und unterstützen sich gegenseitig bei der Lösung von Problemen. Für Inputs zu speziellen Themen kann sich die Gruppe Unterstützung durch externe Trainer/innen holen.

Zu beachten!

In halbformellen Kurssettings ist das soziale Miteinander besonders wichtig. Die Kursgruppe ist das tragende Element: Sie **organisiert sich entweder komplett selbst** oder wird **durch eine Institution dabei unterstützt**. Die Kommunikation mit den Teilnehmer/innen muss auf Augenhöhe erfolgen, damit diese sich ernst genommen fühlen. Grundsätzlich ist jede/r in der Gruppe wichtig und erfüllt eine Aufgabe. Um ein halbformelles Setting über einen längeren Zeitraum hinweg aufrechtzuerhalten, müssen in der Gruppe ausreichend aktive Personen vorhanden sein.

Didaktische Empfehlungen

- Auf den bereits vorhandenen Erfahrungen der Teilnehmer/innen aufbauen
- Voneinander und miteinander lernen
- Den Lernprozess begleiten und dafür sorgen, dass jede Person ausreichend Lernfortschritte machen kann (siehe dazu auch: www.learnforever.at)
- Bildung von Lerngruppen oder Lernpartnerschaften anregen
- Darauf achten, dass Genderstereotype nicht weiter verstärkt werden („Frauen haben keine Ahnung von Technik“, „Männer sind per se technikaffin“)
- Zum Selbsttun anregen und dafür Hilfestellungen wie z. B. Gebrauchsanleitungen oder Linklisten bereitstellen

Anwendungsbereiche

- Ergänzende Angebote zu klassisch-formellen Settings, wie z. B. Lerngruppen
- Kurseinheiten an unüblichen Orten (z. B. Bücherei, Café, Shoppingcenter, ...)
- Computerguppen („EDV-Stammtisch“) mit Begleitung
- Club-Nachmittage in Vereinen, Tageszentren oder Betreuungseinrichtungen
- Training durch gleichaltrige Peers
- Einzel-Coachings zu Hause, im Café, im EDV-Raum – je nach den Bedürfnissen der Teilnehmer/innen
- Schulung durch Verwandte / Bekannte

Vor- und Nachteile des Lernsettings

VORTEILE	NACHTEILE
<ul style="list-style-type: none"> + Persönliche Beziehung zwischen Lernbegleiter/in und Teilnehmer/innen + Baut auf bestehenden Erfahrungen der Teilnehmer/innen auf 	<ul style="list-style-type: none"> - Durch die Unverbindlichkeit der Teilnahme Schwankungen in der Gruppe möglich - Nachhaltigkeit kann, muss aber nicht gegeben sein – je nach Qualität des Angebots und der Motivation der teilnehmenden Personen

Organisatorische Tipps

- Listen mit empfehlenswerten Links, Apps und Problemlösungen bereit halten; auf die Aktualität der Inhalte achten
- Übungsblätter zu unterschiedlichen Themen griffbereit haben
- Auch wenn die Teilnehmer/innen ihre eigenen Geräte verwenden, dennoch Ersatzgeräte zur Verfügung haben, falls es z. B. Probleme mit dem Internetzugang gibt, etc.

2.3 [C] Offenes Setting

Beschreibung

Ein offenes Lernsetting zeichnet sich dadurch aus, dass die Teilnehmer/innen wechseln (können) und keine Verbindlichkeiten bestehen. Die Trainer/innen sowie der strukturelle Rahmen (Ort, Raum, Zeit) bleiben in der Regel gleich.

Zu beachten!

Das Angebot sollte unkompliziert zugänglich sein und Interessierten die Möglichkeit geben, „einfach vorbeizuschauen“. Wichtig für die Orientierung ist jedoch ein **stabiler zeitlicher Rahmen**, z. B. sollte das Training immer am gleichen Wochentag und zur gleichen Uhrzeit stattfinden. Die Trainer/innen sollten viel Geduld mitbringen und auf unterschiedlichste Fragen und Wünsche eingestellt sein, u. U. auch solche, die keinen Bezug zum Internet haben. So nehmen etwa viele ältere Menschen an Kursen teil, weil sie sich sozialen Austausch wünschen – die „Internet-Themen“ sind dabei manchmal zweitrangig.

Sollten in einer Kurseinheit Fragen offen bleiben, die der/die Trainer/in nicht ad hoc beantworten kann, sollte er/sie anbieten, sich bis zum nächsten Termin „schlau zu machen“.

Didaktische Empfehlungen

- Spontanes Reagieren auf konkrete Bedürfnisse
- Individuelle Fragen können direkt bearbeitet werden
- Teilnehmende zum Selbsttun anregen; keine Schritte abnehmen, vor allem wenn diese Schritte auch in Zukunft immer wieder gebraucht werden
- Alle Schritte von den Teilnehmenden selbst auf Papier notieren lassen („*Ich erstelle meine eigene Schritt-für-Schritt-Anleitung*“)
- Liste mit hilfreichen Ansprechpersonen/-stellen bereit halten („*An wen kann ich mich mit welchem Problem wenden?*“)

Anwendungsbereiche

- Lerncafés (regelmäßig stattfindend, fixe Zeiten)
- „Bildungstelefon“
- „Mini-Workshops“, „Mini-LABs“ im öffentlichen Raum
- Clubabende oder -nachmittage
- Spezielle Trainings- und Beratungsangebote von Unternehmen (z. B. Fragestunden in Shops, Schnupperkurse in eigens dafür geschaffenen Räumlichkeiten)
- Servicehotlines
- Peer-Coachings nach Bedarf
- Schulung durch Verwandte / Bekannte

Vor- und Nachteile des Lernsettings

VORTEILE	NACHTEILE
<ul style="list-style-type: none"> + Individuelle Fragen können bearbeitet werden + Interessenten wird die Möglichkeit gegeben, „einfach vorbeizuschauen“ 	<ul style="list-style-type: none"> - Es braucht einen konkreten Anwendungsfall, an dem gearbeitet werden kann - Es braucht gut ausgebildete Trainer/innen, die auf alle Eventualitäten reagieren können - Keine bzw. kaum inhaltliche Vorbereitung möglich - Beziehung zwischen Trainer/in und zu beratenden Personen nur möglich, wenn Kontinuität der Ansprechperson garantiert ist

Organisatorische Tipps

- Es braucht geduldige Trainer/innen, die sich gerne auf die Zielgruppe einlassen und spontan reagieren können
- Ausreichend Zeit für jede Person einplanen; keinen Zeitdruck erzeugen

2.4 Intergeneratives Lernen als effektive Methode?

Beschreibung

Intergeneratives Lernen findet meist zwischen der Großeltern- und der Enkelgeneration statt. Es empfiehlt sich, dass zwischen Lehrenden und Lernenden eine Generation liegt. Denn hier ist bereits die notwendige Distanz gegeben, um weitergegebenes Wissen leichter annehmen zu können.

Zu beachten!

Die jungen Coaches können Jugendliche sein, aber auch Kinder vor der Pubertät, da diese oft noch mehr Geduld mit älteren Menschen mitbringen. Damit das intergenerative Lernen funktioniert, muss ein geeignetes Setting für alle Beteiligten vorliegen (kein Stress, angenehmer Raum, kein Druck auf den Kindern, etc.). Die lehrenden Jugendlichen sollten von einer motivierten Lehrperson, die Verständnis für die Zielgruppe und pädagogische Erfahrung mitbringt, **sehr gut vorbereitet und begleitet werden**. Der Erfolg dieser Weiterbildungsform hängt stark von der **Beziehung zwischen den Beteiligten** ab. Je besser die Jugendlichen in der Lage auf die Bedürfnisse der älteren Personen eingehen und **sinnvolle Hilfestellungen** geben können, desto eher werden diese von den Lernenden akzeptiert. Um Überforderung vorzubeugen, sollte pro Termin immer nur ein Thema behandelt werden.

Vor- und Nachteile von Lernsettings

VORTEILE	NACHTEILE
<ul style="list-style-type: none"> + Wird von Senior/innen gut angenommen, da es ihnen Spaß macht, gemeinsam mit „den Jungen“ zu lernen + Förderung von gegenseitigem Verständnis und Zusammenhalt + Abbau von Vorurteilen + Flexibilität: Es kann auf persönliche Themen und Fragen eingegangen und das Lerntempo individuell angepasst werden + Stärkung des Selbstwertgefühls und Erweiterung der Sozialkompetenz der Jugendlichen 	<p>Die Arbeit mit Jugendlichen kann schwierig sein, weil</p> <ul style="list-style-type: none"> - zu wenig Kontinuität gegeben ist: Mal möchten Jugendliche mitmachen, mal ist etwas anderes wichtiger - die didaktische Ausbildung fehlt: Es ist manchmal zu wenig, einfach nur die Fragen der Lernenden zu beantworten - Jugendliche eine andere Sprache verwenden: Begriffe und Funktionen, die für Jugendliche klar sind, werden von der älteren Generation nicht verstanden - sie zu ungeduldig sind und daher ein zu hohes Lerntempo vorgeben

2.5 Senior Guides – Peer-Teaching

Beschreibung

Von „Peer Teaching“ wird dann gesprochen, wenn der/die Trainer/in **aus der gleichen Generation wie die Lernenden** stammt – unabhängig davon, ob es sich um ein formelles, halbformelles oder offenes Lernsetting handelt.

Zu beachten!

Begeisterung für Technik und das gleiche Alter alleine reichen nicht aus! Die Trainer/innen sollten auch **didaktisch geschult** sein, um professionell unterrichten zu können. Im Idealfall ist ein pädagogischer Hintergrund gegeben. Um der zugeschriebenen, jedoch oftmals real gar nicht existierenden, „Technikferne“ von älteren Frauen zu begegnen, sind geschlechterhomogene Lerngruppen sinnvoll. Frauen schätzen es häufig, wenn sie von anderen Frauen (ganz ohne Männer) unterstützt werden.

Vor- und Nachteile des Lernsettings

VORTEILE	NACHTEILE
<ul style="list-style-type: none"> + Erfahrungen von Peers werden gut angenommen + Beziehung zwischen Peer-Coach und Lernenden u. U. sehr persönlich 	<ul style="list-style-type: none"> - Peers, die keine pädagogischen bzw. didaktischen Kenntnisse haben; Computer-Wissen oder ein Lehrbedürfnis alleine reichen nicht aus! - Es besteht die Gefahr, dass sich „Technikfreaks“ auch in der eigenen Generation nicht verständigen bzw. nicht einfühlen können

3. Weiterführende Literatur

Amann-Hechenberger, Barbara; Buchegger, Barbara; Erharter, Dorothea; Felmer, Viktoria; Fitz, Bernadette; Jungwirth, Bernhard; Kettinger, Marlene; Schwarz, Sonja; Knoll, Bente; Schwaninger, Teresa; Xharo, Elka (2015): Tablet & Smartphone: Seniorinnen und Senioren in der mobilen digitalen Welt. Forschungsbericht zum Projekt mobi.senior.A. Wien: ÖIAT. Online verfügbar unter <http://forschungsbericht.mobiseniora.at/forschungsbericht.pdf>, zuletzt geprüft am 28.05.2015.

Haring, Solveig (2012): Bildungsbedürfnisse älterer Frauen (60+) in Österreich. Wien: BMASK. Online verfügbar unter www.sozialministerium.at/cms/site/attachments/6/2/3/CH2227/CMS1314963502633/bildungsbeduerfnisse_aelterer_frauen_in_oe.pdf, zuletzt geprüft am 28.05.2015.

Haring, Solveig, Bacher, Herta (2013): Teil 1: Didaktik-Leitfaden für die Bildungsarbeit mit älter werdenden Frauen und Männern. Wien: BMASK. Online verfügbar unter www.sozialministerium.at/cms/site/attachments/6/2/3/CH2227/CMS1314963502633/didaktikeitfaden_altern_bmaskweb.pdf, zuletzt geprüft am 28.05.2015.

Haring, Solveig, Bacher, Herta (2013): Audiovisuelle Materialien zur Methodik und Didaktik mit älteren Menschen. Kurzvideos zum Methodenbuch mit Didaktikleitfaden. Online verfügbar unter <http://youtu.be/flAmYpZ7JWY>, zuletzt geprüft am 28.05.2015.

Haring, Solveig, Bacher, Herta (2013): Teil 2: Methodenhandbuch für die Bildungsarbeit mit älter werdenden Frauen und Männern. Wien: BMASK. Online verfügbar unter www.sozialministerium.at/cms/site/attachments/6/2/3/CH2227/CMS1314963502633/methodenhandbuchaltern_bmaskweb.pdf, zuletzt geprüft am 28.05.2015.

Kolland, Franz, Ahmadi, Pegah Hauenschild, Barbara (2009): Bildung, aktives Altern und soziale Teilhabe. Zusammenfassung der Studie. Wien: BMASK. Online verfügbar unter www.bmask.gv.at/cms/site/attachments/6/2/3/CH2227/CMS1314963502633/studie_bildung_aktives_altern_und_soziale_teilhabe_zusammenfassung.pdf, zuletzt geprüft am 28.05.2015.

MA57 Frauenabteilung der Stadt Wien (2007): Leitfaden für gendersensible Didaktik. Online verfügbar unter www.wien.gv.at/menschen/frauen/pdf/leitfaden-didaktik-teil1.pdf, zuletzt geprüft am 22.07.2015

ÖIAT (2010): Internet-Senior/innenkurse – Leitfaden für Trainer/innen. Wien: BMASK. Online verfügbar unter www.saferinternet.at/fuer-seniorinnen, zuletzt geprüft am 28.05.2015.

ÖIAT (2014): Smartphones, Tablets & Co: Studie zur Praxis senior/innengerechter Produktgestaltung. Wien: BMASK. Online verfügbar unter www.saferinternet.at/senioren-digitale-welt, zuletzt geprüft am 28.05.2015.

ÖIAT (2015): Studie: Maßnahmen für Senior/innen in der digitalen Welt. Wien: BMASK. Online verfügbar unter www.saferinternet.at/senioren-digitale-welt, zuletzt geprüft am 28.05.2015.

Simon, Gertrud, Gerdenitsch, Claudia (2013): Studie Geragogisches Grundwissen. Zusammenfassung. Wien: BMASK. Online verfügbar unter www.bmask.gv.at/cms/site/attachments/6/2/3/CH2227/CMS1314963502633/factsheet_geragogisches_grundwissen.pdf, zuletzt geprüft am 28.05.2015.

Simon, Gertrud; Gerdenitsch, Claudia (2012): Geragogisches Grundwissen. Untersuchung zur Qualitätssicherung für Bildung in der nachberuflichen Lebensphase. Endbericht. Wien: BMASK. Online verfügbar unter www.sozialministerium.at/cms/site/attachments/6/2/3/CH2227/CMS1314963502633/studiegeragogik.pdf, zuletzt geprüft am 28.05.2015.

Verweise

¹ *Kolland, Franz; Ahmadi, Pegah; Benda-Kahri, Silvia; Kranzl, Verena; Neururer, Margit* (2007): Lernbedürfnisse und Lernarrangements von älteren Menschen. Endbericht. Wien: Büro für Sozialtechnologie und Evaluationsforschung. Online verfügbar unter www.sozialministerium.at/cms/site/attachments/8/5/7/CH2233/CMS1218112881779/kolland.lernbeduerfnisse_im_alter%5b1%5d.pdf, zuletzt geprüft am 28.05.2015.

Kryspin-Exner, Ilse (2012): Modelle zum selbstbestimmten Altern und ihr Bezug zum Ambient Assisted Living. Der Einsatz neuer Technologien für ein gesundes und unabhängiges Leben. ÖPIA-Vorlesung, 07.05.2012.

² *Meyer-Hentschel, Hanne; Meyer-Hentschel, Gundolf* (2004): Seniorenmarketing. Generationengerechte Entwicklung und Vermarktung von Produkten und Dienstleistungen. Göttingen: BusinessVillage.

Kölzer, Brigitte (1995): Senioren als Zielgruppe. Kundenorientierung im Handel. Wiesbaden: DUV.

³ *Meyer-Hentschel, Hanne; Meyer-Hentschel, Gundolf* (2004): Seniorenmarketing. Generationengerechte Entwicklung und Vermarktung von Produkten und Dienstleistungen. Göttingen: BusinessVillage.

Kölzer, Brigitte (1995): Senioren als Zielgruppe. Kundenorientierung im Handel. Wiesbaden: DUV.

⁴ *Keller, Bernhard* (2006): Banking: Einstellung und Verhalten der Best Ager. In: Reinhard Hunke und Guido Gerstner (Hg.): 55plus Marketing. Zukunftsmarkt Senioren. Stuttgart: Gabler Verlag.

⁵ *Kölzer, Brigitte* (1995): Senioren als Zielgruppe. Kundenorientierung im Handel. Wiesbaden: DUV.

⁶ *Paulweber, Ute* (2015): Input zum vorliegenden Leitfaden, Juni 2015.

⁷ *Krieb, Christine; Reidl, Andreas* (1999): Senioren-Marketing. So erreichen Sie die Zielgruppe der Zukunft. Wien: Ueberreuter Wirtschaft.

⁸ *Ferrari, Anusca* (2013): DIGCOMP: A Framework for Developing and Understanding Digital Competence in Europe. Hg. v. European Commission, Joint Research Centre, Institute for Prospective Technological Studies. Online verfügbar unter <http://ftp.jrc.es/EURdoc/JRC83167.pdf>, zuletzt geprüft am 21.05.2015.

⁹ *ÖIAT* (2013): Unterrichtsmaterial: Safer Internet im Kindergarten. Wien: ÖIAT. Online verfügbar unter www.saferinternet.at/uploads/tx_simaterials/Handbuch_Safer_Internet_im_Kindergarten.pdf, zuletzt geprüft am 21.05.2015.

¹⁰ *Buchegger, Barbara* (2014): Digitale Kompetenzen für SeniorInnen. Unveröffentlichtes Manuskript im Rahmen des Projektes mobi.senior.A. Wien.

¹¹ ÖIAT (2015): Studie: Maßnahmen für Senior/innen in der digitalen Welt. Wien: BMASK. Online verfügbar unter https://www.saferinternet.at/fileadmin/user_upload/Senioren_digitalen_Welt/Studie_Ma%C3%9Fnahmen_Seniorinnen_in_der_digitalen_Welt.pdf; zuletzt geprüft am 21.05.2015.